

Cineuropa

Kritik: De la cuisine au parlement: Edition 2021

Muriel Del Don

15.3.2021

Stéphane Goël nimmt uns mit auf eine Reise durch ein Jahrhundert Schweizer Geschichte, in dem Frauen darum kämpften, aus den erstickenden Mauern ihres häuslichen Lebens auszubrechen.

Anlässlich des 50. Jahrestages des allgemeinen Wahlrechts in der Schweiz präsentiert der Schweizer Regisseur Stéphane Goël am 7. Februar 2021 dem Publikum eine neue Montage seines 2012 erschienenen mittellangen Films «De la cuisine au parlement». Das Ergebnis ist «De la cuisine au parlement: Edition 2021», ein Dokumentarfilm in Spielfilmlänge, der dank der Hinzufügung von 25 zusätzlichen Minuten «neu aufgelegt» wurde. Dadurch kann das Thema des Frauenwahlrechts, aber auch und vor allem der feministischen Kämpfe der letzten hundert Jahre in der Schweiz noch stärker herausgearbeitet werden: Mutterschaftsversicherung, Lohnungleichheit, Recht auf Abtreibung oder auch sexuelle Gewalt. Der Film wurde im Januar online im Rahmen der Solothurner Filmtage präsentiert und ist nun beim Filmfestival und internationalen Forum für Menschenrechte in Genf (FIFDH) in der Sektion Grand reportage zu sehen. Der Film wird gemeinsam mit RTS und dem Büro für die Gleichstellung und Gewaltprävention (BPEV) präsentiert.

Durch die Zeugnisse von Frauen, die für Gleichberechtigung und Gleichstellung gekämpft haben – Patricia Schulz, Brigitte Studer, Marthe Gosteli, Simone Chapuis-Bischof, Amélia Christinat, Gabrielle Nanchen, Elisabeth Kopp, Ruth Dreifuss, Marina Carobbio Guscetti und Tamara Funicello – aber auch dank des erstaunlich reichen Archivmaterials (die Aussagen der Aktivistinnen sind berührend) zeigt uns Stéphane Goël, was erreicht wurde und was noch zu tun bleibt. Von den ersten Suffragetten-Demonstrationen in den 1920er Jahren bis zum mittlerweile berühmten feministischen Streik von 2019 ermöglicht uns «De la cuisine au parlement», auf das Schlachtfeld zu gehen und den Spuren all jener zu folgen, die dafür gekämpft haben, aus der Küche herauszukommen, aus einer patriarchalischen heteronormativen Gesellschaft, die sie nur als Ehefrauen und Mütter betrachtete. Auch wenn es wichtig gewesen wäre, zu verdeutlichen, wie vielfältig die feministischen Kämpfe (und der Begriff des Feminismus selbst) sind, gelingt es Goël allein durch die Betrachtung des internationalen, materialistischen, postmodernen oder auch den Queer-Theorien, gelingt es Goël dennoch, ein sehr sensibles Thema anzusprechen, und zwar, indem er seine Kamera in die Ecken einer Gesellschaft richtet, der Schweizer Gesellschaft, die sich mit einer nicht immer hellen Vergangenheit auseinandersetzen muss. Die Schweiz war tatsächlich eines der letzten Länder der Welt, das Frauen das aktive und passive Wahlrecht zugestand. Dank (obwohl es hier besser wäre zu sagen: aufgrund) einer direkten Demokratie, die dem Volk (bis zum 7. Februar 1971 als unantastbare männliche Einheit verstanden) das Recht einräumt, über die Entscheidungen des Parlaments abzustimmen und Vorschläge zur Verfassungsänderung zu formulieren, ist es den «Männern» Schweizer Männer (die zu dem gehören, was R. W. Connel als «hegemoniale Männlichkeit» bezeichnet) haben es geschafft, die Frauen (verstanden als soziales Konstrukt) daran zu hindern, in diesem politischen Kontext Stellung zu beziehen. Wie Stéphane Goël betont, bedurfte es eines Jahrhunderts des Kampfes und nicht weniger als 80 Abstimmungen, um die Schweizer Männer davon zu überzeugen, auf einen Teil ihrer Privilegien zu verzichten. Kann man heute wirklich von Gleichberechtigung und Gleichstellung der Geschlechter (jenseits einer sterilen Binarität) sprechen? Die Antwort ist entschieden komplexer als man denkt und die errungenen Errungenschaften immer fragiler und prekärer. Kämpfen ist notwendig, wenn man sich eine gerechtere, freiere und vor allem integrativere Welt erhofft (in jeder Hinsicht!).

Von der Küche ins Parlament: Ausgabe 2021 wurde von der Association Climage (die sich auch um den internationalen Vertrieb des Films kümmert) und RTS Radio Télévision Suisse produziert. Der Verleih First Hand Films plant, den Film im Juni 2021 in den nationalen Kinos zu starten.